

Kapitel Eins

Willkommen im Paradies.

Daniel Kind beschattete seine Augen mit der Hand. Die Sonne verwandelte die Oberfläche des mit Schilf gesäumten Weiher in gleißendes Gold. Daniel gönnte sich eine Pause von Hitze und harter Arbeit. Die Gartenbank stand in einer Art Naturlaube unter den hängenden Zweigen einer Birke. Eine leichte Brise zauste die Blätter des Duftlavendels, ein rotschnäbeliger Austernfischer tauchte aus einem Baumstumpf auf und verschwand sofort wieder.

Doch selbst das Paradies bot keine Zuflucht vor Brennnesseln und Brombeerdornen. Daniels Hände brannten, und seine Unterarme wiesen blutige Kratzer auf. Sein verschwitztes Hemd klebte am Oberkörper. Viele Stunden hatte er Baumwurzeln ausgegraben; jetzt flehte sein Körper um Gnade. Seine Wirbelsäule sehnte sich nach den weichen Kuhlen des alten Ledersessels in Oxford, doch die Steinbank war kalt und hart, als hätte ein überzeugter Puritaner sie in der Absicht geschaffen, jeglicher Trägheit bereits in den Anfängen zu wehren. Daniel rieb mit einem Sauerampferblatt über die blutigen Kratzer und ließ den Blick über den steilen Abhang des Tarn Fell nach oben gleiten, wo ein paar vereinzelte Wanderer über Priest Ridge streiften. Unbeeindruckt von irgendwelchen heidnischen Überlieferungen kletterte ein junges Paar mit seinen Kindern auf einem düsteren, grauen Felsblock herum, der sich wie ein Amboss gegen den Himmel abzeichnete. Der Opferstein.

Wenn er sich nicht bald wieder in Bewegung setzte, würden sich seine Wirbel vermutlich festfressen. Mit ächzenden Knochen schleppte sich Daniel über den knirschenden Kiespfad, der um den Weiher führte. Wedel eines Straußenfarns streiften ihn, Admiralsfalter taumelten um bunte Astern. Der Pfad schlängelte sich um einen Rho-

dodendron, ehe er plötzlich vor einem mit Efeu und Jasmin berankten Spalier endete, an das jemand einen alten, zersprungenen Spiegel genagelt hatte. Das Glas vermittelte die Illusion eines mit Girlanden umwundenen Torbogens, hinter dem der Pfad am Weiher entlang auf einen Wald aus Damaszenerpflaumen zuführte. Selbst jetzt noch brachte der Spiegel es fertig, Daniel zu täuschen.

Sein gebräuntes Spiegelbild warf ihm ein verzerrtes Lächeln zu, als ob es sich fragte, was aus dem bleichgesichtigen Akademiker geworden war, der in den Lake Distrikt gezogen war und sich dort niedergelassen hatte. Immer noch konnte Daniel nicht recht an sein Glück glauben. Erst letzte Nacht hatte er geträumt, er wäre nur ein Tourist, dessen Freiheitsfantasien sich in dem Augenblick zerschlugen, als die Pflicht ihn zurück ins College rief, wo er ein Seminar über viktorianische Geschichte zu halten hatte.

Auf dem Rückweg kam Daniel an einer Ansammlung purpurfarbener Fingerhutpflanzen vorbei. Er liebte seinen Garten, doch er hatte immer den Eindruck, von ihm an der Nase herumgeführt zu werden. Er konnte keinen Sinn hinter den in Schlangenlinien angelegten Wegen und unvermittelt endenden Pfaden erkennen, die irgendwie unnatürlich wirkten und den Eindruck erweckten, dass sie zu einem bestimmten Zweck angelegt worden waren. Und obwohl er bereits seit drei Monaten hier lebte, hatte er die Absicht noch nicht ergründen können.

Rätsel faszinierten Daniel. Er hatte schon immer das Bedürfnis, den Dingen auf den Grund zu gehen. Als er noch regelmäßig die *Times* gelesen hatte, brachte er es nie fertig, die Zeitung zur Seite zu legen, ehe er nicht das letzte Kästchen des Kreuzworträtsels ausgefüllt hatte. In dieser Beziehung war er ganz der Sohn seines Vaters. Ben Kind war Polizist gewesen. Nach der Scheidung war er in den Lake District gezogen, und Daniel hatte ihn nie wiedergesehen. Inzwischen war der alte Herr gestorben, und sein Sohn musste sich allein mit dem Mysterium des Gartens herumschlagen. Er war sich ganz sicher, dass es eine Erklärung für die Besonderheiten gab – das Geheimnis wartete nur auf seine Lösung.

Wolken drifteten über den Himmel. Daniel sah auf die Uhr.

Geht ein Chief Inspector wohl zum Mittagessen? Ich könnte Hannah Scarlett anrufen. Was wäre schon dabei?

Er kratzte die Erde von seinem Spaten und betrachtete das freigelegte Geländestück. Ehe er aufs Land gezogen war, hatte er das Wort Brombeere mit süßen Obstküchlein und grünen Hecken gleichgesetzt. Heute sah er die Dinge anders. Jetzt erkannte er in Brombeerranken eine ständige Bedrohung und den Feind eines jeden Gärtners. Zunächst hatte er sie nur zurückgeschnitten, doch sie hatten ihm einen bösen Streich gespielt. Es genügte nämlich nicht, die Triebe unmittelbar über der Erde abzuschneiden. Solange die Wurzel noch im Boden steckte, wuchsen die Ranken unbeirrt mehrere Zentimeter am Tag und machten das Dickicht noch undurchdringlicher. An diesem Tag hatte Daniel darauf geachtet, die gesamten Wurzeln auszugraben. Er hatte jeden Trieb bis zum Ausgangspunkt zurückverfolgt und alle Ranken ausgerissen, die sich wieder in der Erde verankert hatten. Einen Kriminalfall zu lösen ging wahrscheinlich ganz ähnlich vonstatten – man musste sich mit unendlich viel Mühe selbst dem kleinsten Detail widmen.

Mit dem Schrillen des Telefons zersplitterte die friedliche Atmosphäre. Hannah?

Seit Wochen hatten sie keinen Kontakt mehr gehabt, doch Daniel brachte es einfach nicht fertig, sie aus seinen Gedanken zu verbannen. Vor einigen Tagen hatte er ihre Handynummer gewählt und eine Nachricht auf der Mailbox hinterlassen. Sie hatte nicht zurückgerufen. Er hatte natürlich nicht vor, etwas mit ihr anzufangen – ebenso wenig, wie sie etwas mit ihm anfangen wollte. Sie lebten beide in festen Partnerschaften, und damit stand jegliche Eskapade außer Frage. Aber – und das war ihm wichtig – sie hatte mit seinem Vater zusammengearbeitet. Es wäre doch schön, sich ein wenig über den alten Herrn zu unterhalten, vielleicht bei einem Kaffee oder auch einem Glas Wein.

Daniel bahnte sich einen Weg durch das Blattwerk, ohne an seinen schmerzenden Rücken zu denken. Dem Gartenweg zu folgen wäre ihm nicht schnell genug gegangen. Sekunden, ehe er das Telefon erreichte, sprang der Anrufbeantworter an.

Verdutzt lauschte er Mirandas sanfter Stimme. Sie rief sonst nie an, wenn sie sich auf dem Rückweg von London befand. Daniel verspürte einen leisen Stich in der Magengrube. Etwa Enttäuschung? Unmöglich. Miranda war die Frau, die er liebte.

Du wirst es nicht glauben, aber mein Zug steht am Bahnhof von Crewe. Der Schaffner hat gesagt, dass wir vermutlich noch ein paar Stunden hier festhängen. Keine Ahnung, was da los ist. Ich bin mal gespannt, was die Bahn sich als Entschuldigung einfallen lässt. Nicht die korrekte Art Sonnenschein – bestimmt irgend so etwas Blödes. Und? Ist bei dir alles klar? Warum gehst du nicht ans Telefon? Sag bloß, du arbeitest im Garten. Es gießt doch bestimmt in Strömen. Ich habe noch nie so viel Regen erlebt wie in Brackdale.

Daniel wollte protestieren, doch ein Blick aus dem Fenster sagte ihm, dass draußen gerade die ersten Tropfen auf die Pflastersteine fielen.

Na ja, Brackdale war eben doch nicht das Paradies.

»Welche Nachricht willst du zuerst erfahren?«, fragte Hannah Scarlett.
»Die gute oder die schlechte?«

Nick Lowther tat, als müsse er heftig nachdenken, während er seinen Kaffee im recycelten Pappbecher umrührte. Er gäbe einen ganz guten Schauspieler ab, dachte Hannah. Für einen Detective Sergeant nicht das schlechteste Talent.

»Du weißt, was ich von der Kraft positiven Denkens halte«, verkündete er schließlich. »Also gut. Die schlechte zuerst.«

Die Polizeikantine füllte sich, die Beamten der Polizei von Cumbria taten desgleichen. Die Führungskräfte hatten eine Kampagne zur Vermeidung von Arterienverkalkung bei ihren Einsatzkräften ins Leben gerufen, die sich hauptsächlich darin offenbarte, dass man während des Sommers das sonst zu jeder Tageszeit verfügbare große Englische Frühstück von der Karte gestrichen hatte. Der maßgebliche Unterschied bestand darin, dass es jetzt in der Kantine nicht mehr nach Cumberland-Würstchen roch, sondern nach eingelegten Zwiebeln.

Mit gerunzelten Augenbrauen studierte Hannah ihre Notizen.

»Fünzig Prozent der Engländer haben kein Vertrauen zur Polizei, was damit zu tun haben könnte, dass wir die Hälfte unserer Zeit mit Papierkram im Büro verbringen, statt uns so langweiligen Dingen wie der Verbrecherjagd zu widmen.«

»Nur die Hälfte unserer Zeit? Ich finde, es fühlt sich nach mehr an. Und die gute Nachricht?«

»Die Polizei von Cumbria hat sich in Sachen Leistung bis fast zur Spitze der vom Innenministerium geführten Tabelle vorgearbeitet.«

Nick tat, als ersticke er an seinem Schokoladenmuffin. An ihm war die Kampagne für gesünderes Essen spurlos vorübergegangen. Nach wie vor bevorzugte er kalorienreiche, nährstoffarme Imbisse, die wie Beweismittel in einem lange zurückliegenden Fall von Giftmord aussahen. Das Gemeinste dabei war, dass er nie auch nur ein Pfund zu viel auf den Rippen hatte.

»Du darfst nicht vergessen, dass ich ein überzeugter Fan von Carlisle United bin. Ich hege ein ausgesprochen tiefes Misstrauen, wenn es um Tabellenplätze geht.«

Hannah schob ein Blatt Papier über den Tisch. Das Diagramm sah aus wie das Werk eines Statistikers im Vollrausch und zeigte ein rot umrandetes, unregelmäßiges Sechseck, das im Innern blau schattiert war und von dem in wildem Durcheinander schwarze Pfeile ausgingen.

»Wenn du mir nicht glaubst: Hier ist der offizielle Beweis. Nur diese keltischen Superschnüffler aus Dyfed-Powys haben uns überflügelt.«

»Und? Hat Lauren schon den Schampus geköpft?«

»Als sie uns hat rufen lassen, um die erfreuliche Nachricht zu verkünden, riet sie uns, nicht zu sehr in Triumphgeschrei auszubrechen, wenn wir unsere Teams informieren.«

»Das ist ungefähr so, als ermahne einen der Glöckner von Notre-Dame, immer schön gerade zu stehen.« Nick trank einen Schluck Kaffee und verzog das Gesicht. »Ich wollte mal diese neue Röstung aus Guatemala ausprobieren. Aber ganz ehrlich: Der ganz normale Billigheimer ist mir tausendmal lieber.«

Hannah unterdrückte ein Gähnen. Nicht, dass Nick sie gelangweilt hätte. Nick langweilte sie nie. Aber schon während Laurens Gequassel hatte sie gegen den Schlaf ankämpfen müssen. Vielleicht hätte sie sich einen schwarzen Kaffee genehmigen sollen, ehe sie zur stellvertretenden Polizeipräsidentin ging. Zwar konnte einem von dem bitteren Geschmack gnadenlos übel werden, aber zumindest hielt das Gebräu einigermaßen wach. Der wenige Schlaf der vergangenen Nächte forderte seinen Tribut. Noch um vier Uhr morgens hatte Hannah wach gelegen und sich bemüht, Marks eintöniges Schnarchen zu überhören.

»Oh ja, deine Leistungen auf dem Gebiet exotischer Heißgetränke haben Lauren sehr enttäuscht.«

Nick grinste. Die stellvertretende Polizeipräsidentin liebte nichts so sehr wie offizielle Statistiken. In Diagramme eingetragene Daten und Seminare über systematische Kontrollmechanismen gehörten zu den Dingen, die Lauren wirklich Spaß machten. Wer brauchte schon Handschellen oder DNA-Proben, wenn es Schlüsselindikatoren für Leistung gab? Es hatte Zeiten gegeben, da hatten Vorgesetzte damit geprahlt, wie hervorragend sie die Kriminalität und ihre Wurzeln bekämpften. Heutzutage neigten sie eher dazu, Standards in Form von Qualitätsbewertung und aufsehenerregenden Initiativen zu setzen. Lauren zählte zur Riege der erbarmungslosen Modernisierer und predigte vernetztes Denken und das institutionalisierte Übererfüllen von Vorgaben. Als Polizist hatte man heute in einer Art Dauereuphorie zu verweilen. Den Unglückseligen, die hinter den Erwartungen zurückblieben, wurden Zahlen wie Brosamen zur Aufrechterhaltung der Moral hingeworfen. Eigentlich konnte es nur noch besser werden. Wenn die Aufklärungsraten sanken, würde die Polizei in den Augen der Bürger wieder zu Ehren kommen. Die Tatsache, dass weniger Verbrechen aufgeklärt wurden, konnte man entweder mit einem statistischen Fehler oder damit erklären, dass die zur Ermittlung kommenden Fälle akribischer ausgesucht wurden.

»Mit anderen Worten: Unser Cold-Case-Team bleibt bestehen?«

»Nicht nur das. Lauren kümmert sich sogar um zusätzliche Gelder. Und du weißt ja: Was sie will, das bekommt sie auch.«

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 15 881

1. Auflage: Oktober 2008

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2005 by Martin Edwards

Titel der englischen Originalausgabe: »The Cipher Garden«

Originalverlag: Allison & Busby Ltd., London

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Lektorat: Gerke Haffner

Titelillustration: getty-images/Jeremy Walker

Umschlaggestaltung: Nadine Littig

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Gesetzt aus der Adobe Garamond

Druck und Verarbeitung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-15881-2

<p>Sie finden uns im Internet unter www.luebbe.de Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de</p>
--

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.